

Guten Abend! In dieser Woche, in die das Fest Allerheiligen und der Gedenktag Allerseelen fallen, in dieser Woche sollten wir vielleicht das Ende des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses repetieren; da heißt es: "Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben Amen." An die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben ist genauso zu glauben, wenn ich den Text einfach wörtlich nehme, wie an Gott, den Vater, den Allmächtigen, an Jesus Christus seinen eingeborenen Sohn, an den Heiligen Geist. An die Gemeinschaft der Heiligen glauben, an die Auferstehung der Toten glauben, an das ewige Leben glauben ist dasselbe wie: an uns selber glauben. Und wir sollten uns fragen, wir sollten versuchen zu denken und zu bedenken: Glaube ich an mich? Glaube ich an meinen Nachbarn? Bedeutet die Zimmerliste des Collegium Leoninum durchzugehen oder das Theologenverzeichnis, das wir ja manchmal scherzhaft und vielleicht im Scherz mit Ernst das Allerheiligenverzeichnis nennen, kann es nicht sein, daß Zimmerliste Durchgehen und Theologenverzeichnis Durchgehen eine geistliche Lesung ist oder Sünde. Saint Exupery der hat gesagt: "Das, was dem Leben Sinn verleiht, gibt auch dem Tod Sinn" Was verleiht Ihrem Leben Sinn? Wo geht Ihr Leben hin? Wo läuft Ihr Leben hin? Wo endet Ihr Leben? Wo kommt Ihr Leben an sein Ende? Verendet Ihr Leben oder Volleendet Ihr Leben? Wenn ich sagte geistliche Lesung oder Sünde, dann ist das dasselbe Alternativprogramm wie: Verenden Wollen oder vollenden wollen. Wir glauben an unser Leben (Ich schlage Ihnen das 'mal versuchsweise vor), wenn wir an unseren Tod glauben, wenn wir an unser Ende glauben, wenn wir wirklich etwas von unserem Ende halten, dann glauben wir an unser Leben. Und das ganz praktisch: Wenn wir merken: Ich habe irgendeine Grenze, ich höre irgendwo auf, ich kann irgendwo nicht weiter mit meinen Kräften. Ich kann nicht alles, was ich will. Ich nehme diese meine Grenze wahr. Soweit ist das nur Wissen, noch kein Glauben, Aufnehmen der Wirklichkeit: so ist es. Und jeder von uns hat so seine Grenze, hat so sein Ende, hat so seine Möglichkeiten und keine mehr. Wir können jetzt nur hier sein und nirgendwo anders sein. Dieses Ende ist zuerst 'mal zu wissen. Und in diesem Ende, in dem Ende unserer Möglichkeiten, in dieser Grenze, in dieser Begrenzung meldet sich schon das letzte Ende an. Zeigt sich sehr deutlich, daß es irgendwo aufhört, richtig aufhört. Nicht weitergeht. Und jetzt sage ich: Das ist zuerst 'mal wahrzunehmen. Aber nicht nur wahrzunehmen sondern auch daran zu glauben. Damit meine ich: von diesem Ende etwas zu halten; nicht einfach nur zu

sagen: "Schlimm, traurig, furchtbar, schade!" nicht nur dauernd zu versuchen, dieses Ende zu überspielen oder zu verdrängen nicht wahrhaben zu wollen, zu verkleistern, sondern zu sehen: Hier ist wirklich mein Ende. Und das ist gut so! Warum? Weil, wenn ich kein Ende hätte (in diesem einfachen Sinn, handgreiflichen Sinn, vor Auge liegendem, zu Tage liegendem Sinn) brauchte ich keinen anderen. Mein Ende ist die Bedingung dafür, daß ein anderer überhaupt möglich ist, daß ich hier nicht die ganze Kappelle ausfülle, schafft Ihnen erst Raum da zu sitzen -, um es ganz plastisch zu sagen-; daß nicht jeder von uns so ein aufgeblähter Popanz ist, der das ganze Weltall erfüllt, macht erts die Existenz des anderen möglich; daß nicht jeder von uns in der Lage ist, pausenlos zu schwätzen, sondern auch schon 'mal Luft holen muß, macht es erst möglich, daß der andere auch einmal reden kann; daß ich mir nicht alles bereiten kann, bringt mich erst dazu, etwas von einem anderen zu erwarten, den anderen wichtig zu nehmen, auf ihn angewiesen zu sein, ihn zu brauchen. Deswegen glaube ich an mein Ende und bitte Sie, an Ihr Ende zu glauben, weil dieses Ende der fruchtbare Anfang für den Raum des anderen ist. Ihr Ende macht das Leben des anderen überhaupt erst möglich. Und wenn wir uns das einfach in einer solchen Überlegung klar machen, dann kommen wir vielleicht auch zu einem etwas anderen Miteinander-Umgehen und Miteinander-Verhalten, nämlich: das, was wir so einsehen können, und das, was wir so ~~sun-können~~ wissen können, auch durch unser Verhalten zu bestätigen; daß wir einräumender leben; daß wir unser Ende mehr respektieren, daß wir wirklich unsere Einflußsphären, unser Lebensterritorium begrenzen; daß wir nicht dauernd darauf aus sind, den anderen mit Drohgebärden, mit Machtüberfällen an den Rand zu drängen, zu übermächtigen sondern das, was ist, durch Handeln, durch Leben zu ratifizieren. Nur feststellen: "Ich ahbe ein Ende" und nicht danach leben; nur feststellen: "Ich habe ein Ende" und nicht durch Handeln das Wahr zu machen (und christlich gesprochen ist Wahrheit immer praktische Wahrheit) und nicht Wahrheit des Kopfes) ist vergeblich vom Tod Reden und ist an das eigene Leben, an das eigene begrenzte Leben nicht wirklich Glauben. So zeigt ~~meine~~ eine, meine ich, ganz simple, ganz einfache Überlegung, daß wir, wenn wir unverstellter, lauterer, wahrer unsere Wirklichkeit in den Blick nehmen würden, wir auch leichter, schneller dazu kämen, gläubiger zu leben. Für den, der die Wahrheit seines eigenen Lebens will, ist der Durchgang in die Wahrheit seines Glaubens, meine ich, eher möglich; dann sogar erst möglich. Und hier kommen wir meine ich an eine entscheidende Verengung dieser Überlegung, nämlich: Wenn das, was ich bis jetzt vorgetragen habe, nicht zur wahren Selbstverständlichkeit wird, sondern tatsächlich zum praktischen Handeln, zur Verhaltens-

änderung, zu Anderswerden führt, dann muß jeder von uns durch eine Enge hindurch; dann muß jeder von uns sich jetzt zurücknehmen, schmaler werden, kleiner werden, sich zurückziehen; denn Raum gewähren bedingt, daß ich mich zurückziehe, daß ich tatsächlich Platz mache; und das geht körperlich und seelisch und geistig; in allen diesen Dimensionen muß ich bereit sein, rücksichtsvoll, meine Grenze und den Anfang des anderen sehend, Platz zu machen, einzuräumen; und davor, glaube ich, hat jeder von uns Angst, weil wir alle, wir, ich auch, groß sein möchten, viel Platz einnehmen möchten, an Einfluß, an Ansehen, an Erfolg und so fort; an Beliebtheit. Und wenn alle mich liebten mit ganzem Herzen, dann blieb von niemandem von Ihnen noch ein Quäntchen an Liebe übrig. Wenn alle so dächten wie ich, dann könnte doch jeder von Ihnen erzählen, was er wollte, das wäre doch uninteressant. Wenn einer sich unterstände, sein Radio auf Sturm laufen zu lassen, dann könnte auf dem selben Flur der Nachbar hören wollen, was er will, er hört es nicht. Und je wichtiger das ist, worum es uns geht, um so schwerer kommen wir durch diese Schmalheit, durch diese Enge. Wir sind alle zumal Kamele, die vor dem engen Nadelöhr stehen und kaum hindurch können. Es sollte keiner meinen, das, wovon heute abend die Rede ist, wäre leicht, wäre einfach; das, wovon heute abend die Rede ist, heißt wörtlich: Heute sterben! Heute mein falsches aufgeblähtes Ich, das sozusagen mich nicht durch die enge, schmale Pforte durchläßt, durch diesen Geburtskanal, in und aus dem heraus ich neuwerden kann, damit neben mir andere neu leben können, wer das nicht sieht und das nicht sehen will, daß wir alle zumal reichbeladene, dicke mit Gepäck und Blähungen ausgestaffierte Kamele sind vor der allerengsten Pforte und erst in einer - ja, ich möchte sagen richtig geplanten, theologischen, spirituellen, heute beginnenden - Abmagerungskur der Entblößung von allem, was wir uns an- und umgehängt haben, schmal und klein werden müssen; wer das nicht will, der glaubt nicht an sein Ende; und darauf kommt es an! Der glaubt nicht, daß sein Ende gut ist; darauf kommt es an! Der hält nichts von seinem Ende, daß im Ende Vollendung steht, weil es Fülle möglich macht, sondern hält sein Ende nur für Verendung. Und so ist jedem von uns eigentlich aufgegeben, an dieses sein Ende zu glauben, um in der Erkenntnis täglich neu das Ende zu wollen, in Glaube, Zuversicht und Hoffnung sich und seinem Ich zu sterben. Je mehr ich sterbe, um so fruchtbarer werde ich. Je mehr ich von mir, von meinen Ein- und Ausbildungen wegkomme, um so lebensspendender werde ich. Und da geht es uns (um weiter im biblischen Bild zu reden) wie der Frau bei Johannes: Solange die Frau noch in Wehen liegt und das Kind nicht geboren ist, hat sie Kummer und Angst. Und dieses sein Ende als Vollendung glauben und Wollen ist, Kummer und Angst in Kauf zu nehmen, um der erhofften Freude des größeren Raumes

aller willen. Das ist ein Lebensgesetz, das zwar - deswegen habe ich so phänomenologisch, so beschreibend angefangen - zu Tage liegt, zu wissen ist, daß alles Leben nur aus dem Tod kommt, daß wir nur von toten Dingen, von Tod, von Erstorbenem uns ernähren können, das wissen wir alle; aber das zu bajahren und das zu wollen und dahin hineinzugehen und sich hineinzugeben, dazu bedarf es mehr als Wissen dazu bedarf es Glauben und Hoffen und Veränderung und Bekehrung also Neuwerden des bisherigen Blickes; und das jeden Tag. Insofern ist die von uns täglich geforderte Bekehrung das Einholen unserer Ausfaltungen (dem Christen ist eigentlich Tag um Tag Umkehr auferlegt) auch tägliches Sterben, damit nicht Verendung, Asche, sondern Vollendung, Fülle. Insofern kommt aus so verstandenem Sterben, das nicht einfach in physischem Tod anzusehen ist, nur aber dann auch immer Leben zustande. Ich möchte heute 'mal auch mich selbst etwas beschränken und das nicht weiter ausführen und das jetzt an dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu entfalten; Aber ich möchte Ihnen wenigstens noch zwei Gedanken und einen Vorschlag in ganz kurzer Form mitteilen!

Der eine Gedanke, der entfaltet gehörte hieß: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es ohne Frucht. Ihr seid das Weizenkorn! Glaubt daran, daß Ihr das Weizenkorn seid und wollt in dem eben genannten Sinn sterben! Der zweite Gedanke ist ein Gedächtnis. Die Meditation, die ich Ihnen heute abend vorgelegt habe ist meine Auseinandersetzung mit einem einzigen Datum des heutigen Tages, mit der Nachricht vom Tod des Josef Beckers. Ich habe mich gefragt - wir sagen so: Er ist von uns gegangen - : Wohin ist er dann gegangen? Ich würde jetzt gerne sein Leben auch weiter würdigen, die belustigenden und die erfreuenden Züge. Wenn ich aber das weglasse und auf die Frage komme: Whin ist er gegangen?, dann, meine ich, ist er nicht von uns gegangen, sondern zu uns gekommen. Wieso? Ich meine, daß er das gelebt hat, wovon ich heute abend sprach. Mir ist das deutlich geworden an einem Ausspruch, den er vor einem Jahr hier im Speisesaal getan hat. Da sagte er: Ich habe (ich habe das schon einmal zitiert) für jeden von euch, ich habe vor jedem Theologiestudenten (und das war keine Einschränkung, das meinte jeden Menschen) Ich habe vor jedem von Euch Ehrfurcht! Und das war ein solch zurücknehmendes Leben, das anderen ehrend und um dessen Leben sorgende Furcht tragend Raum gab. In seinem Umkreis war Leben möglich. Und wenn wir heute so seinen Gedanken

auf uns wirken lassen, dann hat er uns gezeigt, wovon er bestimmt war, nämlich von dieser Hoffnung und diesem Glauben an uns alle. Und er tat das im letzten (und insofern gehört der Glaube an uns und unser jeweiliges Ende in das Glaubensbekenntnis hinein) er tat das im letzten auf Grund seines Glaubens an den dreifaltig liebenden und lebenden Gott. Für ihn war, Respekt und Ehrfurcht vor dem Menschen zu haben, die strikteste Konsequenz aber auch das Beweisstück, die Bezeugung seines Glaubens. Ich glaube, daß er damit Recht hat. Wer Gott glaubt, glaubt auch dem Menschen, weil er um Gottes Willen seinen Mitmenschen alles zutraut. Und so stehen wir, meine ich, wenn wir ihn so zu uns kommen lassen - denn hier soll doch das Reich Gottes, in das er hineingestorben ist, sein - wenn wir ihn so zu uns kommen lassen, dann stehen wir im Grunde vor der Alternative, ob wir hier Wohnungen des Todes, Zellen des Todes haben wollen oder Wohnungen der Heiligen; und Wohnungen der Heiligen entstehen nur durch jeweils den eigenen Tod. Und so komme ich zu dem dritten Vorschlag, daß jeder sich bitte heute abend (zu dem Dritten, dem Vorschlag), daß jeder sich bitte heute abend seine Zimmerliste oder sein Theologenverzeichnis nimmt und Mann für Mann durchgeht, ob er dem, für den da der Name steht, dem gegenüber Ehrfurcht haben will, Zutrauen haben will, Liebe haben will; denn sonst, meine ich, ist unser Reden von Gott, wenn es nicht gleichzeitig Reden von unserer besteb allerheiligsten Möglichkeit ist, totale Verlogenheit. Und wenn wir im Ernst am Register die Ehrfurcht lernen, dann bekehren wir uns lesend zueinander, weil jeder dann um des anderen willen etwas von sich wegstirbt und dem anderen Leben möglich macht. Und so, und nur so werden Heilige. Und nur so gibt es Gemeinschaft der Heiligen, das Fest Allerheiligen, zu feiern. Die Freude der Mutter, die Freude der Gemeinschaft entsteht erst nach der Geburt und die ist meistens dreckig.

Ende